

# „DAS LANGE 68“. ITALIENS BLICK AUF DIE PROTESTBEWEGUNG VOR VIERZIG JAHREN

Stefan v. Kempis



Stefan von Kempis ist zweiter Redaktionsleiter von Radio Vatikan in Rom.

## EINLEITUNG

Auch in Italien wird auf vielfältige Weise an die 68er Bewegung erinnert, die vor vierzig Jahren aufkam: Zeitungen drucken ihre damaligen Ausgaben nach, wichtige Bücher und Aufsätze der Zeit werden wieder aufgelegt, das Fernsehen befragt Zeitzeugen. Immer wieder ist die Einschätzung zu hören, die 68er Revolution sei in Italien so intensiv und umfassend gewesen wie sonst nur noch in Frankreich. Vom „Mythos“, von „einer Art Reliquie“<sup>1</sup>, auch vom „Sessantotto lungo“, dem langen 68<sup>2</sup>, ist die Rede: Die Revolte wird bis zum Terror der Roten Brigaden in den Siebzigern, von einigen sogar bis in die Gegenwart fortgeschrieben. Und in großer Einmütigkeit wird auch immer wieder versichert, „68“ sei vor allem ein sozial-kulturelles Phänomen gewesen, das in politischer Hinsicht gescheitert sei.

Trotz dieser (All-) Gegenwart der 68er fehlt allerdings vor allem von Historikerseite<sup>3</sup> eine wirklich kontroverse Debatte über das, was sich mit 1968 verbindet. Über den Mord am

**„Mythos“, „Reliquie“, „Sessantotto lungo“ – das sind die Namen, mit denen die Italiener ihre 68er Bewegung bezeichnen, auf die selbst die Rechte des Landes, von Berlusconi abgesehen, heute mit Milde schaut. Sinibaldi nennt drei Traditionen einer Deutung des Phänomens: als ziellose Revolte kleinbürgerlicher Studenten, als soziokultureller Wandel ohne Erfolg und als zeitgleiches Ausbrechen interner Protestbewegungen in verschiedenen, teils antagonistischen Lagern. Komplex sind die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen der „langen 68“, die mit der Entstalinisierung, dem antifaschistischen Protest in Genua und**

1 | G. Statera, *Storia di un' utopia*, Mailand 1973. S. 206.

2 | G. Quagliariello, Einleitung zu: N. Matteucci, *Sul Sessantotto. Crisi del riformismo e „insorgenza populistica“ nell' Italia degli anni Sessanta*. Soneria Mannelli 2008 (im folgenden zitiert als: Matteucci). S. VIII.

3 | Vgl. G.G. Migone, „Il caso italiano e il contesto italiano“, in: A. Agosti u.a. (Hg.), *La cultura e i luoghi del '68* (im folgenden zitiert als: Agosti). Mailand 1991. S. 5.

**den Streiks von Mailand und Turin begannen und die zuletzt in die „bleiernen Jahre“ und den Terror der „Brigate Rosse“ mündeten. Komplex ist auch das Erbe: Zu nennen wäre das Statuto dei Lavoratori, aber auch das Phänomen Berlusconi – Produkt der Verquickung von Politik und Entertainment. Heute ist 1968 nichts als ein verblasendes Symbol. Die Epoche, für die es steht, fand mit der Wahl des Exkommunisten Napolitano zum italienischen Staatsoberhaupt ohnehin ihr Ende.**

**Eine erste Deutung sieht einen Aufstand von Studenten aus kleinbürgerlichen Verhältnissen gegen erste Anzeichen der Globalisierung.**

Democrazia Cristiana-Politiker Aldo Moro vor genau dreißig Jahren wird, um nur ein Beispiel zu nennen, viel intensiver gestritten. Zwar erregt sich der jetzige Ministerpräsident Silvio Berlusconi in jedem Wahlkampf und vor jedem neuen Prozess gegen ihn über „die 68er“, aber ansonsten scheint auch von rechts ein auffallend milder Blick auf das italienische 68 vorzuherrschen. Exemplarisch dafür ist eine Äußerung des vatikanischen Kardinalstaatssekretärs Tarcisio Bertone: „Bei all den Widersprüchen gab es damals wenigstens Ideale. Heute hingegen ist da eine Leere.“ Es gebe heute „noch nicht einmal eine Revolte“.<sup>4</sup>

In diesem Beitrag soll nicht der Versuch gemacht werden, die nahezu unübersehbare Literatur zu 1968 auf wenige Seiten zusammenzuzwingen; ich will nur einige gangbare Wege in diese Debatte hinein zeigen. Zunächst sollen die gebräuchlichsten Herangehensweisen an das Phänomen kurz vorgestellt werden; dann folgen eine Darstellung der spezifischen Voraussetzungen und Merkmale des italienischen 1968, die Frage nach seinem Erbe und schließlich der Blick auf einige einzelne Forschungsschwerpunkte.

### **DREI INTERPRETATIONSLINIEN**

Nach der Darstellung von L. Sinibaldi, einem nach der Revolte geborenen Historiker, gibt es in Italien drei große Linien zur Interpretation von 68.<sup>5</sup> Die erste sieht darin einen Aufstand von Studenten aus kleinbürgerlichen Verhältnissen gegen erste Anzeichen der Globalisierung, ohne weiterreichende Bedeutung. Eine Sicht, die vor allem während und unmittelbar nach der Revolte von vielen geteilt wurde, heute hingegen an Bedeutung in Italien verloren hat. Auch Autoren, die die 68er Entwicklung für fatal halten,<sup>6</sup> sprechen ihr mittlerweile nicht ab, dass sie Epoche gemacht hat. Sinibaldi datiert den entsprechenden Meinungsumschwung auf die neunziger Jahre, „als die Kinder der Achtundsechziger das Feld betraten“.<sup>7</sup>

4 | In: *La Repubblica*, 9.5.2008.

5 | L. Sinibaldi, „Il Sessantotto come luogo della memoria“, in: B. Coccia (Hg.), *40 anni dopo. Il Sessantotto in Italia fra storia, società e cultura*, Rom 2005 (im Folgenden zitiert als: Coccia). Ss. 257–260. Das gerade erschienene Sammelwerk von Coccia stellt eine wesentliche Quelle des vorliegenden Aufsatzes dar.

6 | Z.B. A.G. Biuso, *Contro il Sessantotto*. Neapel 1998.

7 | L. Sinibaldi, a.a.O., S. 260.

Die zweite Interpretationslinie wurde schon während der Ereignisse durch den Franzosen A. Touraine<sup>8</sup> angestoßen: Sie würdigt den sozial-kulturellen Wandel und die tiefgreifenden Folgen in den Köpfen, den die 68er Bewegung ausgelöst hat, spricht ihr aber weitgehend politische Folgen ab. In Italien steht für diese Linie etwa G.C. Marino.<sup>9</sup> Das Augenmerk liegt vor allem auf der bleibenden Erweiterung des Kreises der Akteure in der Zivilgesellschaft; zu den bislang dominierenden politischen Parteien treten nun Gruppen hinzu, die für Umwelt, Frauen oder die Rechte von Homosexuellen eintreten.

**Die zweite Integrationslinie würdigt den sozial-kulturellen Wandel und die tiefgreifenden Folgen in den Köpfen, den die 68er Bewegung ausgelöst hat, spricht ihr aber weitgehend politische Folgen ab.**

Allerdings, so wendet Sinibaldi gegen die zweite Interpretationslinie ein, gab es zumindest auf längere Sicht in Italien durchaus auch konkrete politische Errungenschaften der Revolte; er nennt als Beispiele die Einführung der Ehescheidung in den siebziger Jahren, die wachsende Bedeutung von Volksabstimmungen oder die Entstehung einer Partei der Grünen.<sup>10</sup> Außerdem habe doch gerade die 68er Revolution dafür gesorgt, dass gar nicht mehr so scharf zwischen politischer und sozialer Sphäre getrennt werden könne.

Unter Autoren, die dieser zweiten Interpretationslinie zuzuordnen sind, gibt es bei genauerem Hinsehen zahlreiche Meinungsverschiedenheiten. Sie sind sich zwar im Wesentlichen einig bei der Beurteilung der Wirkung von 1968, doch gibt es über das Warum der Revolte grundlegende unterschiedliche Ansichten. Grob gesprochen begründen die einen das italienische 1968 mit politischen, die anderen mit sozial-kulturellen Voraussetzungen.

Im Wesentlichen ist diese Interpretationslinie aber eine, die von Denkern sowohl der Linken als auch der Rechten im politischen Spektrum geteilt wird. So spricht der Mitte-Rechts-Senator, Historiker und Präsident der Stiftung Magna Carta, G. Quagliariello, von einer vor allem „anthropologischen Revolution“<sup>11</sup>, und R. Pertici urteilt aus dem gleichen Blickwinkel: „68 ist in erster Linie so etwas wie eine sozialisierte Denkart, die auf breiter Basis in den Mentalitäten und Ver-

8 | A. Touraine, *Le mouvement de mai ou le Communisme utopique*, Paris 1969.

9 | Siehe G.C. Marino, *Biografia del Sessantotto*, Mailand 2004.

10 | L. Sinibaldi, a.a.O., S. 258 f.

11 | In: Matteucci (vgl. Anm. 2). S. VIII.

haltensweisen weiter Teile unserer Gesellschaft zum Ausdruck kommt.“<sup>12</sup>

**Eine dritte, geläufige Herangehensweise an den Komplex 68 in Italien besteht darin, ihn nach einzelnen Gruppen bzw. Kulturen zu fragmentieren.**

Eine dritte, geläufige Herangehensweise an den Komplex 68 in Italien besteht darin, ihn nach einzelnen Gruppen bzw. Kulturen zu fragmentieren, ihn also in seine Einzelteile zu zerlegen. Untersucht wird er nicht mehr als ganzheitliches Phänomen, sondern „als Kapitel in der Geschichte des katholischen Dissenses, als Geschichte der Meinungsverschiedenheiten unter Marxisten oder unter dem Blickwinkel des Avantgarde-Kinos“.<sup>13</sup>

Diese Art der 68er Interpretation wird damit begründet, dass die Revolte bei näherem Hinsehen kein Ganzes, sondern eher ein Nebeneinander gleichzeitiger und nur zeitweise parallel laufender Ereignisstränge gewesen sei. Diese seien zwar, so erklärt G. Salzano, in einem bestimmten Moment „zu einer gemeinsamen Bewegung der sozialen und politischen Erneuerung zusammengefloßen“, hätten aber jeweils „einen unterschiedlichen Parcours“ – so dass es 1968 eigentlich nur als „historiographische Kategorie“ gebe, jedoch nicht als „historisches Faktum an sich“.<sup>14</sup> Diese dritte Interpretationslinie nun hat gerade in Italien Befunde erbracht, die einen deutschen Beobachter durchaus überraschen können. So wird zum Beispiel in Italien – und wir werden später ausführlicher darauf eingehen – katholischen Bewegungen ein wesentlicher Anteil am Zustandekommen der Revolte zugesprochen. Doch die Zerstückelung des Blicks auf 1968 führt auch dazu, dass die Revolte dem Historiker heute „wie ein zersprungenes Mosaik“ vorkommt, „dessen Teile sich kaum wieder zusammenfügen lassen“.<sup>15</sup>

Die letztgenannte Herangehensweise an das Phänomen 1968 ist, anders als die ersten beiden, weniger ein Deutungsmuster als vielmehr eine Methode, weswegen sie von Historikern bzw. Soziologen jedweder geistiger Provenienz genutzt wird. Ihr Aufkommen zeigt vor allem eines: dass der Blick auf 1968 von einem beteiligten zu einem historischen Blick wird, dass

12 | R. Pertici, „L’ altro Sessantotto italiano. Percorsi nella cultura antiprogressista degli anni Sessanta“, in: Coccia. S. 183.

13 | P. Ortoleva, „Le culture del Sessantotto“, in: Agosti. S. 43.

14 | G. Salzano, „Le trasformazioni del mondo cattolico“, In: Coccia. S. 155 f.

15 | L. Sinibaldi, a.a.O., S. 261.

also 1968 (trotz vieler Linien, die bis in die Gegenwart führen) doch immer mehr als etwas Abgeschlossenes angesehen wird. Dafür spricht auch das Erscheinen vieler Erinnerungsbücher von Protagonisten der Revolte in den letzten Jahren; an erster Stelle ist hier M. Capanna zu nennen, der Ende der sechziger Jahre den Studentenaufstand an der Katholischen Universität von Mailand anführte.<sup>16</sup>

## **POLITISCHER HINTERGRUND DER 68ER ZEIT**

Um die Spezifika des italienischen 1968 mit seinem „traumatischen Bruch zwischen Studenten und Bildungssystem, zwischen der jungen Generation und den staatlichen Institutionen“<sup>17</sup> zu verstehen, schauen wir genauer auf seine politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Voraussetzungen im „Jahrzehnt der Vorbereitung“.<sup>18</sup> Dabei gehen wir von der geläufigen Darstellung der italienischen Zeithistoriker und Soziologen aus.

Seit 1948 regierte in Rom die Democrazia Cristiana; ihr stand im Partito Comunista Italiano (PCI) die stärkste kommunistische Oppositionspartei eines westeuropäischen Landes gegenüber, die regelmäßig an den Urnen hohe Stimmzahlen erzielte, aber angesichts des Kalten Kriegs aus außenpolitischen Rücksichten systematisch von der Beteiligung an der Macht ferngehalten wurde. Statt periodischen Machtwechseln gab es daher in Italien immer wieder tektonische Verschiebungen innerhalb der Democrazia Cristiana: einen Ausgleich der Kräfte, der gesellschaftliche Entwicklungen abbilden, gleichzeitig aber gegenüber den westlichen Partnern den Eindruck der Verlässlichkeit erwecken sollte. In Teilen der Gesellschaft führte dieses System zu dem Gefühl, von echter politischer Teilhabe ausgeschlossen zu sein.

**Seit 1948 regierte in Rom die Democrazia Cristiana; ihr stand im Partito Comunista Italiano (PCI) die stärkste kommunistische Oppositionspartei eines westeuropäischen Landes gegenüber.**

Ab 1962/63 kam es erstmals in Italiens Nachkriegsgeschichte zu einem Centro-Sinistra-Experiment: Diese Machtbeteiligung der Sozialisten sollte eigentlich – so das Kalkül der politischen Mitte – die Kommunisten isolieren und das italieni-

16 | M. Capanna, *Il Sessantotto al futuro*, Mailand 2008.

17 | A. De Bernardi / R. Madera, „Il sessantotto in Italia“, in: U. Ascoli (Hg.), *Storia della società italiana*, Bd. 5. Mailand 1991. S. 305.

18 | D. Breschi, „La lunga vigilia del Sessantotto. Appunti per una genealogia della nuova sinistra italiana“, In: Coccia. S. 60.

sche System stärken. Die Reformen, die Mitte-Links anstieß, darunter eine Schul- und Universitätsreform, weckten allerdings übertriebene Hoffnungen und wirkten dadurch für die 68er Bewegung „beschleunigend“<sup>19</sup>. Vor allem aber gelang es der Democrazia Cristiana durch ihre vorsichtige Öffnung nach links nicht, wie geplant, die Kommunisten einzudämmen.<sup>20</sup> Das führte zu Schuldzuweisungen, einer erneuten Spaltung der Sozialisten im Sommer 1969 und letztlich zu einem instabilen System mit schnell wechselnden Regierungen.

Die Kommunisten wurden durch diese Entwicklung längerfristig gestärkt; ihr charismatisch auftretender Parteisekretär Enrico Berlinguer<sup>21</sup> bot ab Ende 1973 der Democrazia Cristiana einen „Historischen Kompromiss“ an. Gemeint war damit ein Bündnis zwischen Kommunisten und Katholiken für eine *politica popolare*.

Die meisten Autoren sprechen heute von einem Scheitern des Centro-Sinistra-Experiments und machen darin einen wichtigen Ausgangspunkt für das italienische 1968 aus.<sup>22</sup> „In dieser Optik ist Sessantotto gleichzeitig Ausdruck und Auslöser einer äußerst ernsten Krise des italienischen politischen Systems, das nach dem Schiffbruch der Centro-Sinistra-Erfahrung nicht mehr zu seinem Gleichgewicht zurückfand.“<sup>23</sup> Allerdings widersprechen dem doch zwei Denkschulen: Die eine – vertreten u.a. von R. Rossanda und G. Sapelli, von denen im Folgenden noch die Rede sein wird – sehen die politischen Rahmenbedingungen als nicht entscheidend

19 | So urteilt, im Einklang mit vielen italienischen Historikern, R. Lill, „Italien als demokratische Republik“, in: W. Altgeld / R. Lill, *Kleine italienische Geschichte*, Stuttgart 2004. S. 456. Ähnlich schon 1968 G. Ghiarante: „An der Basis dieser Jugendrevolte steht der rasante Fall der Reformhoffnungen innerhalb von nur fünf Jahren“. In: *La rivolta degli studenti*, Rom 1968. S. 58.

20 | Das zeigt ein Blick auf die Wahlergebnisse jener Jahre. Bei den Wahlen im Mai 68 erhielt die DC zwar 39,1 Prozent und blieb damit auf hohem Niveau stabil, doch die Sozialisten (PSU), die sich 1966 vereinigt hatten (aus PSI und PSDI), erhielten ca. fünf Prozent weniger (14,5 Prozent) als 1963, wo sie noch getrennt angetreten waren. Die Kommunisten gewannen mehr als ein Prozent dazu (26,9). Bei den Wahlen von 1976 kamen die Kommunisten dann auf 34,4 Prozent und waren nur noch vier Prozentpunkte von der DC entfernt; bei Regionalwahlen im Jahr zuvor hatte der Abstand sogar nur noch zwei Prozent betragen.

21 | Ab 1972.

22 | Vor allem N. Tranfaglia, „Il '68 e gli anni settanta nella politica e nella società“, in: Agosti. S. 328.

23 | A. De Bernardi / R. Madera, a.a.O., S. 308.

für den Ausbruch der Revolte an; sie legen den Akzent vielmehr auf die soziokulturellen Gründe. Bei den anderen handelt es sich um Autoren, die politisch der rechten Mitte zuzuordnen sind und die der These vom Scheitern der Regierungspolitik dieser Jahre widersprechen.

Es könne keine Rede davon sein, dass Italien in den sechziger Jahren „politisch und kulturell stagniert“ habe und die 68er Bewegung diese Blockade „in weitgehend gerechtfertigter oder zumindest verständlicher Weise angeprangert“ habe, schreiben etwa G. Orsini und G. Quagliariello: „Das Centro-Sinistra, das schon für einen starken Reformschub gesorgt hatte, war ja gerade erst fünf Jahre alt, und es wurde von einer intellektuellen Wende begleitet, die auf längere Sicht sicherlich einige Wirkung gezeitigt hätte. Die Explosion des Protestes [...] war es, die zu einem Einfrieren des Reformprozesses führte, der sich, wenn auch noch nicht hinreichend, doch längst in Bewegung gesetzt hatte.“<sup>24</sup> Auch der bürgerliche Publizist N. Matteucci widersprach schon damals der These, dass die Centro-Sinistra-Episode, die bis in die siebziger Jahre hinein weitergeführt wurde, in das kennzeichnende Raster italienischer *fallimenti* (Plural von: Scheitern) gehöre.<sup>25</sup>

**Es könne keine Rede davon sein, dass Italien in den sechziger Jahren „politisch und kulturell stagniert“ habe.**

## **WIRTSCHAFTLICH-SOZIALER HINTERGRUND DER 68ER ZEIT**

Soweit die politischen Rahmenbedingungen. Während über ihre Rolle beim Zustandekommen von 1968 keine volle Einigkeit besteht, ist das Urteil zum wirtschaftlichen (und damit zum sozialen) Wandel einmütig: Er wird aus heutiger Sicht zweifelsfrei als wesentlicher Wegbereiter des italienischen 68 identifiziert. Italien machte in den zwei Jahrzehnten nach Kriegsende eine rapide Wandlung vom Agrar- zum Industriestaat durch; diese Modernisierung im Zeitraffer bedeutete für das Land eine Umwälzung, die in vielem an die jetzige Glo-

24 | G. Orsini / G. Quagliariello, *La crisi del sistema politico italiano e il Sessantotto*, Rom 2005. S. XXXVI.

25 | Siehe: Matteucci, S. XX. F. Pizzuti führt dazu die Beobachtung des Soziologen T. Parson an, dass es gerade Demokratien mit funktionierenden freiheitlichen Räumen sind, in denen sich oft revolutionärer Unmut anstaut, und das Gesetz von A. de Toqueville, dass Revolutionen nicht stattfinden, wenn sich die Dinge verschlechtern, sondern im Moment, da sie sich zum Besseren wenden. Bei F. Pizzuti, „Le suggestioni del mondo e il Sessantotto“, in: Coccia (vgl. Anm. 5). S. 52.

balisierung erinnert. Die interne Arbeitsmigration aus dem zurückgebliebenen Süden in den Norden, vor allem nach Mailand und Turin, ließ anonyme Vorstädte entstehen und führte zur raschen kulturellen Entwurzelung großer Bevölkerungsteile. Das aufkommende *malessere* (Unbehagen) in Kreisen, die am Wirtschaftsboom dieser Jahre nicht teilhaben konnten, wurde vom Staat in den Sechzigern nicht durch sozialpolitische Maßnahmen aufgefangen; in weiten Teilen Mittel- und Süditaliens herrschte Arbeitslosigkeit, und auch die nach Konzilsende in die Krise geratende Kirche verlor an Bindekraft.<sup>26</sup>

Gleichzeitig ging die Kindersterblichkeit zurück, die Bevölkerung wuchs, und die Ära des Massenkonsums und der Massenkultur begann. Die Schulpflicht setzte sich durch, was zum Verschwinden des Analphabetentums führte. In den Fabriken explodierte die Zahl der Arbeiter regelrecht, was D. Breschi am Beispiel von Italiens größtem Fabrik-Komplex, dem Turiner „Miraflori“ illustriert: Er zählte 1953 16000 Arbeiter; 1956 waren es 18000, 1959 dann 21000, 1962 32000 und 1967 über 46000. 1962 zählten drei Viertel der „Miraflori“-Arbeiter weniger als vierzig Jahre; dieser niedrige Altersdurchschnitt ist während der 68er Revolte auch ein wichtiges Bindeglied zur studentischen Welt.<sup>27</sup>

Auch die Schulen und Universitäten, die auf den Massenbetrieb noch nicht vorbereitet waren, erlebten einen sprunghaften Anstieg der Schüler- bzw. Studentenzahlen. Breschi belegt das mit statistischem Material für den Zeitraum von 1955 bis 1965, das sich auf alle an *istituti superiori* bzw. an Mittel- und Berufsschulen Eingeschriebenen bezieht: Die Zahl der Schüler verdoppelte sich in diesen zehn Jahren. Und zwischen 1950 und 1968 springt die Mitgliederzahl im kommunistischen Studentenverband UGI von nur 20000 auf 450000.<sup>28</sup>

R. Rossanda machte schon im Protestjahr 1968 darauf aufmerksam, dass sich in diesen Jahren Millionen von Studenten aus Familien, die vor einer Generation noch bäuerlich geprägt gewesen waren, durch ihr Studium für Arbeitsplätze qualifi-

26 | Vgl. A. Martinelli, *La modernizzazione*, Rom / Bari 1998. Außerdem S. Romano, *Guida alla politica estera italiana. Da Badoglio a Berlusconi*, Mailand 2002. Ss. 152 u. 163. Und G.G. Migone. In: Agosti. S. 15 f.

27 | D. Breschi, a.a.O., S. 68 f.

28 | Ebd., S. 136 f.

zierten, die es nur für die wenigsten von ihnen gab: „Sie haben sogar noch weniger Integrationsmöglichkeiten auf ihrem Niveau als andere Schichten der arbeitenden Bevölkerung. Was geschieht, ist also, dass dieser neue Mittelstand, der heute die Expansion im höheren Schulwesen nährt [...], seine Hoffnung auf eine größere soziale Rolle, kaum dass er sie gehegt hat, schon wieder zunichte gemacht sieht.“<sup>29</sup> Es gebe offenbar „keinen Platz für eine Elite dieses numerischen Ausmaßes“; die Studenten stellten „zu Millionen“ fest, dass sie „Proletarier und doch anders als die anderen Proletarier“ sind, „ohne jede soziale Plattform“.<sup>30</sup>

**Millionen von Studenten aus Familien, die vor einer Generation noch bäuerlich geprägt gewesen waren, qualifizierten sich durch ihr Studium für Arbeitsplätze, die es nur für die wenigsten von ihnen gab.**

1968 kam also „alles andere als spontan und unvorbereitet“, resümiert F. Pizzuti mit Blick auf diese Entwicklungen; vielmehr „waren es die sechziger Jahre, die 1968 vorbereiteten – Jahre tief greifender Veränderungen. Und die wichtigste für Italien war der wirtschaftliche Boom.“<sup>31</sup>

## KULTURELLER WANDEL IN DEN SECHZIGERN

Zeitgleich zu den Verschiebungen in der sozialen Lage Italiens (und teilweise dadurch bedingt) änderte sich auch das kulturelle Klima im Land. Die Jahre unter dem ersten Democrazia Cristiana-Regierungschef Alcide de Gasperi waren, seinem persönlichen Parcours entsprechend, noch vom Kampf an zwei Fronten geprägt gewesen, nämlich gegen den Faschismus wie gegen den Kommunismus. Nun rückte die Warnung vor einem wiederkehrenden Faschismus deutlich in den Vordergrund. „Die DC begnügte sich mit der Macht“, meint Lill dazu; „die kulturelle Führung ging an die Linke, welche den Antifaschismus und die Resistenza mythisiert hat.“<sup>32</sup> „Der Antifaschismus wurde zu einer neuen Formel, um eine heikle

29 | R. Rossanda, *L'anno degli studenti*, Bari 1968. S. 168 f. Vgl. P. Ginsborg, *Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi. Società e politica 1943–1988*, Bd. 2. Turin 1989. S. 406. Auch G. Sapelli liest die 68er Revolte als „ein neues Selbstbewußtsein der Mittelschichten, ausgedrückt von eben der Schicht, die das geistige Rüstzeug dazu bekommen hatte: den Studenten nämlich, die ja kulturell schon sozialisiert waren.“ G. Sapelli, *L'Italia inafferrabile. Conflitti, sviluppo, dissociazione dagli anni cinquanta ad oggi*, Venedig 1989. S. 71 ff.

30 | R. Rossanda, a.a.O., S. 168 f.

31 | F. Pizzuti, a.a.O., S. 10 ff.

32 | Lill, a.a.O., 432.

[...] Operation zu legitimieren“<sup>33</sup>, nämlich die Abkehr vom bisherigen politischen *centrismo* zum Centro-Sinistra. Neue kulturelle Prägemuster dieser Art konnten durch das Fernsehen schnell weite Kreise der Bevölkerung erreichen; das Aufkommen der Massenkultur wirkte als Beschleuniger der 68er Bewegung. Auch das Italiens wichtigste Forum für Debatten, die liberale Zeitschrift *Il Mondo*, im Frühjahr 1966 nach zwei Jahrzehnten einging, spricht für einen Vorzeichen-Wechsel im intellektuellen Diskurs der Zeit.<sup>34</sup>

Zu diesen italienischen Spezifika kamen natürlich noch die Einflüsse aus dem Ausland hinzu, die in Italien aufgegriffen wurden<sup>35</sup>: die Debatte um den Vietnamkrieg, die Mythisierung Maos, das Interesse für revolutionäre Figuren und Bewegungen in Lateinamerika sowie neue Moden und Musikrichtungen. F. Pizzuti weist zum Mythos Lateinamerika darauf hin, dass der Kontinent in den sechziger Jahren als Exportpartner für den wirtschaftlichen Boom Italiens sehr wichtig war, was das hohe Interesse an Lateinamerika in Italien mit-erklärt.<sup>36</sup> In der Ikonographie Che Guevaras entdeckt sie eine starke Parallele zu einer Christus-Darstellung des Renaissance-Künstlers A. Mantegna.<sup>37</sup> Das bekannteste, zur Ikone gewordene Che-Foto wurde übrigens vom italienischen Verleger G. Feltrinelli verbreitet.

**Feltrinellis Name steht wie kaum ein anderer in Italien für die weite Spanne aus Hoffnungen und Versuchungen auf der Linken in den sechziger Jahren.**

Feltrinellis Name steht wie kaum ein anderer in Italien für die weite Spanne aus Hoffnungen und Versuchungen auf der Linken in den sechziger Jahren: Weil er 1957 Pasternaks *Doktor Schiwago* verlegte, entzog ihm die Kommunistische Partei den Mitgliedsausweis. In den sechziger Jahren freundete er sich mit Kubas Revolutionsführer Fidel Castro an, machte Che Guevaras Bolivien-Tagebuch zum Bestseller und entschied sich im Dezember 1969 unter dem Eindruck eines Attentats in Mailand (der so genannten *strage di piazza Fontana*) für den gewaltsamen Widerstand gegen einen von ihm befürchteten Putschversuch von rechts.<sup>38</sup> In einem Interview vor seinem Untertauchen prägte er als erster den

33 | D. Breschi, a.a.O., S. 88.

34 | Vgl. R. Pertici, Einleitung zu: Matteucci. S. XXXI.

35 | Vgl. ausführlich G.G. Migone. In: Agosti. S. 9 ff. Und F. Pizzuti, a.a.O., S. 9–58.

36 | F. Pizzuti, a.a.O., S. 42.

37 | Ebd., S. 41.

38 | Es kam im Dezember 1970 tatsächlich zu einem solchen Putschversuch, dem nach seinem Urheber benannten „golpe Borghese“.

Begriff von einer „Strategie der Spannung“ (*strategia della tensione*), für die er den Staat verantwortlich machte. Feltrinelli starb 1972 beim Versuch, einen Hochspannungsmast in die Luft zu sprengen; mehrere Studien und Biographien haben in den letzten Jahren seine Rolle im Umfeld der 68er Revolte und des entstehenden Linksterrorismus ausgeleuchtet.<sup>39</sup>

## GRUNDZÜGE DER ENTWICKLUNG 1968 BIS 1969

Je nach Blickwinkel nennen die Forscher heute unterschiedliche Anfangsdaten für das italienische 1968. Das früheste dieser Daten ist die „wirklich irreversible Zäsur“<sup>40</sup> des Jahres 1956 mit der beginnenden, von N. Chruschtschow ausgehenden Entstalinisierung. Seit diesem Zeitpunkt gärte es unter Italiens Kommunisten; viele lösten sich gedanklich von Moskau, zahlreiche, nicht mehr direkt vom PCI kontrollierte Gruppen bildeten sich, und die Debatte über eine Revolution „jenseits von Stalin“ kam auf.<sup>41</sup> Schon 1959 – auch das ist ein wichtiges Anfangsdatum – ist bei einem Turiner FIAT-Streik erstmals auch die Anwesenheit protestierender Studenten bezeugt, die die künftigen Überschneidungen von Arbeiter- und Studentenprotest ankündigt.<sup>42</sup> In gewisser Weise schon vorweggenommen wurde die spätere Revolte dann durch die Proteste gegen einen Kongress des neofaschistischen MSI in Genua im Sommer 1960; sie begannen mit einem Generalstreik und gipfelten in Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften mit Dutzenden von Verletzten.<sup>43</sup> Im Sommer 1962 kam es dann zu den bislang intensivsten Arbeitsniederlegungen in Mailand und Turin, ebenfalls verbunden mit Straßengewalt.

Weitere Anfangsdaten für die 68er Bewegung, die oft genannt werden, waren der Januar 1966, als es in Trient zum

39 | Zu nennen sind u.a. C. Feltrinelli, *Senior Service*. Mailand 1999. Und N. Balestrini, *L'editore*. Rom 2006.

40 | D. Breschi, a.a.O., S. 60.

41 | Ebd., S. 66. Die Revolutions-Debatte, die in einer Reihe neomarxistischer Pamphlete ausgetragen wurde, hat die späteren 68er Führer stark beeinflusst. Ebd., S. 118.

42 | Ebd., S. 90.

43 | Ausführlich bei D. Breschi, ebd., S. 75–78. Der 68er Vordenker Toni Negri spricht schon damals von einer „enormen Wirkung der Juli-Bewegung“, weil sie „die Achse jedweder möglichen Legitimation [...] nach Mitte-links verschiebt“. Das Jahr 1960 bedeute in dieser Hinsicht „einen langfristigen historischen Einschnitt“. Zitiert nach: D. Breschi, a.a.O., S. 97.

ersten Mal auf italienischem Boden zur Besetzung einer Uni-Fakultät kam, und schließlich der Herbst 1967, als es solche Besetzungen an allen großen Universitäten in Nord- und Mittelitalien mit Ausnahme von Rom gab. Hintergrund war der heftige Streit um die geplante Universitätsreform (*riforma Gui*). Roms Universität La Sapienza, die größte Europas, wurde von der Besetzungswelle am 2. Februar 1968 erreicht.

A. De Bernardi und R. Madera raten allerdings von der Vor-datierung des Beginns der 68er Revolte ab: In Wirklichkeit gebe es doch nur eine sehr dünne Kontinuität zwischen den Studentenprotesten vor und denen während des 68er Aufstands.<sup>44</sup> Die Ziele revoltierender Studenten seien noch 1967

**De Bernardi und Madera datieren das Sessantotto auf das Jahr 1967 bis zum Sommer 1968; im Herbst '68 beginne „eine andere Geschichte“.**

„Lichtjahre von denen der (68er) Studentenbewegung entfernt“ gewesen.<sup>45</sup> Sie datieren das Sessantotto auf das Jahr 1967 bis zum Sommer 1968; im Herbst '68 beginne „eine andere Geschichte“, wenn „die politisierte Avantgarde den universitären Raum verlässt und auf die

kämpferischeren Kerne des Fabrik-Proletariats trifft – die Geburt von Gruppen der außerparlamentarischen Linken“. Nach ihrer Analyse waren Proteste gegen die *riforma Gui* 1967 die „Inkubationszeit“; dann folgte eine kurze Zeitspanne der „Radikalisierung“ bis zum Frühjahr 1968, in der die demonstrierenden Studenten von einer Reform- zu einer „revolutionären“ Perspektive überwechselten; und zwischen März und Juni 1968 dann der „Epilog“.<sup>46</sup>

Das Kerndatum des italienischen 1968 ist nach Ansicht aller Deuter die so genannte Schlacht von Valle Giulia vom 1. März; hier handelt es sich um den ersten gewaltsamen Zusammenstoß von Demonstranten mit den Ordnungskräften im Protestjahr selbst. Bei der Auseinandersetzung an der Fakultät für Architektur in Rom werden ca. 150 Polizisten und Hunderte von Studenten verletzt. Der Autor und Filmemacher P. P. Pasolini erklärt seine Sympathie mit den Polizisten, „denn die Polizisten sind Söhne armer Leute“, und spricht nach Angaben seines Biographen von „Links-Faschismus“.<sup>47</sup>

44 | A. De Bernardi / R. Madera, a.a.O., S. 305.

45 | Ebd., S. 313.

46 | Ebd., S. 312 f.

47 | Der Faschismus-Experte und Mussolini-Biograph Renzo De Felice wandte 1975 zum ersten Mal den Begriff *fascismo-movimento* auf die 68er Bewegung an.

Das Jahr 1969 wird geprägt von weiteren Studentenunruhen und von einem „Heißen Herbst“ in den Fabriken. Durch drei Monate Streik und Arbeitskampf bei FIAT wird ganz Turin paralysiert; die Arbeiter setzen sich schließlich durch, und es kommt zu einer Vereinbarung, die wichtige Punkte eines künftigen Statuto dei Lavoratori vorwegnimmt. Am 19. November hat die Revolte in Mailand den ersten Toten zu verzeichnen; es ist ein Polizist. Gleichzeitig mehren sich von links wie rechts Anzeichen für die „Strategie der Spannung“ in der Gesellschaft. Am 12. Dezember kommt es binnen einer Stunde zu mehreren Attentaten in verschiedenen Städten Italiens, darunter ein blutiger Sprengstoffanschlag in Mailand, für den eine rechte Terrorgruppe verantwortlich gemacht wird. Ihre „inneren Widersprüche und die objektiven Hindernisse“ führen die Bewegung „in eine Sackgasse [...], beinahe eine Agonie“.<sup>48</sup>

## DIE „BLEIERNEN JAHRE“

Die Protestbewegung von Studenten und Arbeitern wurde ab Ende 1969 immer mehr von Terrorismus (Brigate Rosse, Anarchisten u.a.) überlagert. Zwischen 1970 und 1980, den so genannten bleiernen Jahren (*anni di piombo*), ereigneten sich in Italien ca. 14 000 Attentate; das schwerste vom August 1980 fordert am Hauptbahnhof von Bologna 85 Todesopfer. In vielen Fällen – das gilt vor allem für die von Rechtsextremisten verübten Attentate – ist es bislang zu keiner gerichtlichen Klärung über die Täter und Hintergründe gekommen. Die Anschläge von Rechtsterroristen richteten sich vor allem gegen öffentliche Plätze und sollten die innenpolitische Lage aufheizen, evtl. um einem autoritären Regime den Boden zu bereiten; Attentate von Linksextremisten galten hingegen eher konkreten Personen, die für die Ordnungsmacht stehen, z.B. Richtern oder Politikern. Seit Beginn der achtziger Jahre gelang es den Sicherheitsbehörden (Anit-Terror-Gesetze 1978), den Terror spürbar einzudämmen.<sup>49</sup>

**Zwischen 1970 und 1980, den so genannten bleiernen Jahren (*anni di piombo*), ereigneten sich in Italien ca. 14 000 Attentate.**

48 | A. De Bernardi / R. Madera, a.a.O., S. 313.

49 | Zum ital. Terrorismus allgemein siehe D. Della Porta, „Protestbewegung und Terrorismus in Italien“, In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 39 / 1988. Ss. 20–34. Außerdem G.G. Migone, in: Agosti. S. 30 ff. Zum Rechtsterrorismus siehe F. Ferraresi, *Threats to Democracy. The Radical Right in Italy After the War*, Princeton 1996.

Generell waren die siebziger Jahre von aufgeheizter innenpolitischer Stimmung, Krisen und Konfrontationen geprägt. Wichtige Eckdaten waren die Gründung eines mächtigen Gewerkschaftsdachverbands im Juli 1972, eine Volksabstimmung zur Einführung der Ehescheidung im Mai 1974 und der Abtreibungsparagraph vom Mai 1978. Eine wichtige Zäsur bedeutete die Entführung des Democrazia Cristiana-Präsidenten A. Moro durch die Brigate Rosse im März 1978 und seine Ermordung zwei Monate später.<sup>50</sup>

Die bleiernen Jahre sind historisch noch nicht umfassend aufgearbeitet; in der Debatte wird vor allem mit Heftigkeit nach Verbindungslinien von der 68er Bewegung zum Terrorismus gefragt. Verteidiger der 68er Revolte betonen, der gewaltbereite Teil der Protestbewegung sei in Italien immer minoritär gewesen; Terrorismus sei „kein Sohn der Massenbewegungen, sondern ihres Endes“. „Es waren nicht die Bewegungen in sich, die den Terrorismus geschaffen hätten, sondern ihr Verschwinden, ihr Rückzug.“<sup>51</sup> Und es gebe mit wenigen Ausnahmen keine Fälle des direkten Übergangs von der Studenten- bzw. Arbeiterbewegung des Jahres 1968 in den Terrorismus hinein.

Die gegenwärtige Debatte über den Terrorismus dieser Jahre macht sich vor allem am Fall von A. Sofri fest. Dieser gehörte in den sechziger Jahren zunächst zur linken Gruppe Potere Operaio (Arbeitermacht), wurde 1966 wegen Radikalismus aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und leitete bis zu ihrer Auflösung Mitte der siebziger Jahre die militante Lotta Continua (Der Kampf geht weiter). Wegen angeblicher Verwicklung in den Mord an einem Polizisten (Fall Calabresi) im Jahr 1972, die er bis heute bestreitet, verurteilte ihn ein Gericht 1997 nach langem Prozess zu 22 Jahren Haft; aus Krankheitsgründen wurde die Strafe 2006 in Hausarrest um-

50 | Den Plan, Moro zu entführen, soll einer der Täter schon 1968 ausgearbeitet haben.

51 | So R. Catanzaro. Zitiert nach: G.G. Migone, in: Agosti. S. 33. Ähnlich N. Tranfaglia, ebd., S. 334 f.: „Zwischen der Studenten- und der späteren Arbeiterbewegung sowie der Geburt der Terrorgruppen gibt es keine Beziehung direkter Ableitung und direkten Übergangs“ – auch wenn „natürlich“ einige der späteren Terroristen an den 68er Protesten teilgenommen hätten. In ideologischer Hinsicht allerdings gebe es „einige Linien“, die von 1968 zum Terrorismus hinüberführten: So habe die 68er Bewegung ihren Nachfolgern eine Art „revolutionären Optimismus“ weitergegeben.

gewandelt. Eine Bewegung, die vor allem von Persönlichkeiten der Linken und der kommunistischen Zeitung *L'Unità* getragen wird, setzt sich seit Jahren für eine Begnadigung Sofri ein; dieser selbst lehnt eine *grazia* hingegen ab, weil er sich keiner Schuld bewusst sei. Die Debatte um Sofri ist längst eine Stellvertreter-Debatte für den ganzen Komplex der *anni di piombo*; sie lebt im Abstand einiger Jahre immer wieder auf. Sofri schreibt Kolumnen für so unterschiedliche Organe wie *Repubblica* und *Foglio* und hat zahlreiche Bücher verfasst. Bei der letzten Präsidentschaftswahl vor zwei Jahren bekam er 14 Stimmen von der radikalen Partei *Rosa nel pugno* (Rose in der Faust).<sup>52</sup>

**Die Debatte um Sofri ist längst eine Stellvertreter-Debatte für den ganzen Komplex der *anni di piombo*; sie lebt im Abstand einiger Jahre immer wieder auf.**

Zum vierzigsten Jahrestag der 68er Revolte haben zwei frühere militante Mitglieder von *Lotta Continua* Erinnerungsbücher vorgelegt: Der eine, ein bekannter Germanist, berichtet von der Ermordung seines Vaters, eines Journalisten, durch die *Brigate Rosse*; der andere, ein Soziologe, fragt selbstkritisch nach den sozialen und ideologischen Gründen, aus denen damals zur Gewalt gegriffen wurde.<sup>53</sup>

Zu denken gibt, dass sich in keinem anderen Land Westeuropas eine von 1968 ausgehende Terrorbewegung derart etablieren konnte wie in Italien; die gewalttätigen Bewegungen in Nordirland und dem spanischen Baskenland entstanden unter anderen, spezifischen Bedingungen, und der Terror der „RAF“ in Deutschland hat zu keinem Zeitpunkt das Ausmaß des italienischen Terrorismus erreicht. Der eher rechtsgerichtete Politologe und Journalist E. Galli della Loggia macht für die Eskalation der siebziger Jahre einen untergründig gewalttätigen Ton in mehreren tragenden Milieus der italienischen Gesellschaft verantwortlich; über diese These hat sich eine kontroverse Debatte entwickelt,<sup>54</sup> in der ihm etwa der Linkspolitiker L. Manconi recht gibt. Auch Manconi führt die Gewalt dieser Jahre letztlich auf Nester der Gewaltbereitschaft in verschiedenen politischen Kulturen Italiens zurück – und nennt dabei neben der marxistischen auch die katholische.<sup>55</sup>

52 | Vgl. D. Breschi, a.a.O., S. 120–124.

53 | A. Casalegno, *L'attentato*, Mailand 2008. Und L. Manconi, *Terroristi italiani*, Mailand 2008.

54 | Siehe *Corriere della Sera*, 27.4.2007.

55 | Siehe *Repubblica*, 30.4.2008.

## WAS BLEIBT VON 1968?

Das politische Erbe von 1968 in Italien besteht – aus der Sicht seiner Apogeten wie seiner Kritiker – vor allem aus dem Statuto dei Lavoratori vom Mai 1970; es erschwert Entlassungen und regelt Mitbestimmung und Streikrecht. In gewisser Weise sind auch die Stärke der Gewerkschaften, die häufigen Streikwellen und die periodisch wiederkehrenden Studentenproteste ein Erbe der 68er. Einige zählen auch die seit damals hohe italienische Staatsverschuldung dazu.<sup>56</sup> Die konkrete politische Bilanz ist also durchwachsen, wie auch auf der Linken eingeräumt wird; einem Plus an Rechten steht die Gefahr der Reform-Blockade gegenüber.

Für die Modernisierung der Gesellschaft, die die 68er Bewegung in Italien anstieß, lassen sich vor allem die Freigabe der Ehescheidung und das Abtreibungsrecht anführen. Zwar gibt es auch immer wieder Entwicklungen, die diese „Errungenschaften“ der 68er in Frage stellen; so ist etwa das Abtreibungsrecht momentan – im 30. Jahr seines Bestehens – scharfen Angriffen katholischer Bischöfe und Bewegungen ausgesetzt. Doch „wer würde heute noch die Ehescheidung für revolutionär halten, oder die Werbung für Präservative? [...] Was einst Utopie und *Phantasie an die Macht* war“<sup>57</sup>, daran hat sich die Gesellschaft vierzig Jahre später gewöhnt.

Vor allem aber gelangten bisher kaum wahrgenommene Themen wie Pazifismus, Umwelt oder Feminismus, dazu vieles, was bisher nur der privaten Sphäre zugehörte, damals endgültig auf die politische Agenda. Das führte längerfristig nicht nur zu einem neuen Debattenton in der Öffentlichkeit, sondern es änderte auch den politischen Raum selbst. Entsprechend der revolutionären Maxime, dass das Private politisch und das Politische privat sei, und befördert durch neue Formen der Selbstdarstellung und Mediennutzung, zu denen „die 68er“ fanden, hat sich die Art und Weise, wie in Italien – und nicht nur dort – Politik gemacht wird, tief greifend verändert. „Die Kritik am bürgerlichen Modell übersetzt sich in den Einbruch des Alltäglichen in die Politik“<sup>58</sup>, und der „Anspruch, dort einen Konflikt zwischen Unterdrückung und Befreiung auf offener Bühne auszutragen“, gehört für P. Ortoleva „zu

56 | Sie setzte in den siebziger Jahren ein und hängt u.a. mit den Kosten der damals beschlossenen Reformen zusammen.

57 | A. Illuminati, *I percorsi del '68*, Rom 2007, S. 18.

58 | L. Sinibaldi, a.a.O., S. 266.

den traumatischsten Neuerungen von '68 im Vergleich zur vorherigen politischen Tradition".<sup>59</sup>

## **BERLUSCONI – EIN ERBE DER 68ER?**

Zur Verkettung des Politischen mit dem Privaten gehört auch die ungewöhnliche Allianz der Politik mit der Show, wie sie im Italien dieser Jahre, aber z.B. auch in Frankreich unter Präsident Sarkozy zu beobachten ist: „Die Welt der Politik wird vermengt mit der Welt des Spielfilms und der Unterhaltung.“<sup>60</sup> In einer Politik dieser Art wächst dem charismatischen, telegenen Führer eine besondere Rolle zu; „das Bild und das polemische Pamphlet siegen über das Wort“.<sup>61</sup> L. Sinibaldi erscheint die „Vermischung von Politik und Show“ als eine kaum wieder rückgängig zu machende, janusköpfige Hinterlassenschaft der 68er: Chance für die Bildung einer neuartigen *polis* einerseits, Gefahr einer Ablenkung vom Ernst der anstehenden Fragen andererseits.<sup>62</sup>

**L. Sinibaldi erscheint die „Vermischung von Politik und Show“ als eine kaum wieder rückgängig zu machende, janusköpfige Hinterlassenschaft der 68er.**

Das Eindringen von Privatem oder Show-Elementen in die Politik hat erst ein Phänomen wie das des italienischen Medienunternehmers und Politikers Silvio Berlusconi – derzeit zum vierten Mal seit 1994 Ministerpräsident – möglich gemacht. Das meint Illuminati, wenn er Berlusconi den „unehelichen Sohn“ der 68er nennt.<sup>63</sup> Auch N. Tranfaglia sieht Berlusconi in gewisser Hinsicht als einen Erben der 68er: Er habe nämlich vom Zusammenbruch des italienischen Parteiensystems profitiert, der letztlich von der 68er Bewegung herbeigeführt worden sei, auch wenn er nur mit großer Verzögerung eintrat.<sup>64</sup>

## **LINIEN VON 1968 INS HEUTE**

Beim Rückblick auf die 68er Bewegung vor vierzig Jahren werden in den Medien derzeit zahlreiche Parallelen zwischen der damaligen und der heutigen Lage Italiens gezogen. Das

59 | P. Ortoleva, *I movimenti del 1968 in Europa e in America*, Rom 1998. S. 124.

60 | G. Statera, a.a.O., S. 33.

61 | L. Sinibaldi, a.a.O., S. 269.

62 | Ebd., S. 287 f.

63 | A. Illuminati, a.a.O., S. 19.

64 | N. Tranfaglia, Einleitung zu: G.C. Marino, *Biografia del Sessantotto*, Mailand 2004. S. VI.

Land wirkt auch heute teilweise reformunfähig; sein Parteiensystem scheint blockiert, und wie damals droht einer gerade erst fusionierten Linkspartei, der Demokratischen Partei, nach einer Wahlniederlage die Spaltung. Wo es in den Sechzigern aus Sicht der DC die Kommunisten zu isolieren galt, da ist der heutigen extremen Linken bei der letzten Parlamentswahl vom April 2008 der Einzug in Parlament und Senat nicht geglückt, weswegen viele warnen, der Frust der Ausgeschlossenen könne sich auf der „Piazza“ Luft machen. Ohnehin bricht sich weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem politischen System in immer neuen Varianten der so genannten *anti-politica* Bahn, von sozialistischen *girotondi* (Ringreihen-Demonstrationen) bis zum Phänomen Beppe Grillo. 1968 wie heute ist bei vielen Italienern eine charakteristische (und widersprüchliche) Dialektik von politischem Interesse und anti-politischer Einstellung festzustellen, ein Nebeneinander von Wechselwunsch und dem resignativen „Reformen bringen ja doch nichts“.<sup>65</sup> Selbst zu anarchistischen Attentaten kommt es hin und wieder, eine schwache Reminiszenz an die Jahre des Terrors. Und gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen rechten und linken Studenten an der römischen Universität La Sapienza im Mai 2008 erinnern eine Zeitung an den „Wind der bleiernen Jahre“.<sup>66</sup>

**Ohnehin bricht sich weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem politischen System in immer neuen Varianten der so genannten *anti-politica* Bahn.**

Häufig sind es Protagonisten der 68er Revolte, die Vergleiche zwischen der Lage Italiens in den Sechzigern und heute ziehen, und ihre Einlassungen haben seit 2001 an Schärfe gewonnen. Im Juli 2001 nämlich lieferten sich am Rand des G8-Gipfels von Genua Globalisierungsgegner und Anarchisten tagelange Straßenschlachten mit der Polizei; ein Demonstrant, C. Giuliani, kam durch den Schuss aus einer Polizeiwaffe ums Leben, sein Körper wurde von einem PolizeijEEP zweimal überrollt. F. Piperno, in den Sechzigern Mitbegründer der Gruppe Potere Operaio (Arbeitermacht), hält die *no-globals* von heute für die bruchlose Fortsetzung der Bewegungen, die 1968 trugen.<sup>67</sup> Auch der Irakkrieg einer US-geführten Koalition hat ab 2003 Reflexe in Teilen der italienischen Gesellschaft wiedererweckt, die aus den Zeiten der Proteste gegen

65 | E. Berselli, „Quanti danni ha fatto il Sessantotto“, in: *Venerdì di Repubblica*. 9.10.2007.

66 | *Corriere della Sera*, 28.05.2008.

67 | F. Piperno, '68, *l'anno che ritorna*, Mailand 2008.

den Vietnamkrieg stammen. Dafür zeugt ein kleines, aber sprechendes Detail: Das Regenbogenbanner, das bei den Anti-Kriegs-Demonstrationen in den großen Städten Westeuropas mitgeführt wurde, trug die italienische Aufschrift „Pace“.<sup>68</sup> Die Debatte um die Vorgänge von Genua und den Irak-Krieg war auch deswegen so erbittert und von 68er Anklängen durchwirkt, weil die Mitte-Rechts-Regierung unter Berlusconi mit dem erklärten Vorsatz angetreten war, die kulturelle Vorherrschaft der Linken in Italien endlich zu brechen.

## 1968 UND DIE KIRCHE

Wir haben eingangs schon erwähnt, dass der katholische Anteil an der italienischen Protestbewegung ohne Parallele in anderen westlichen Ländern war. Die Nachrichtenagentur Ansa urteilt sogar mit Blick auf eine Studentendemonstration auf dem Petersplatz im Januar 1968, die Revolte habe eigentlich „auf dem Petersplatz angefangen“.<sup>69</sup> Was der jetzige Papst Benedikt, damals Hochschullehrer in Tübingen, in seinen Memoiren für Deutschland beobachtet, dass nämlich theologische Fakultäten sich zu einem wichtigen Brennpunkt der 68er Revolution entwickelten, gilt für das katholisch geprägte Italien in noch höherem Maße.<sup>70</sup> Vor allem die Mailänder Universität La Cattolica war ein zentraler Ausgangspunkt der Revolte; noch heute sieht Minister Roberto Calderoli von der Lega Nord die italienischen Bischöfe von 1968 „infiziert“.<sup>71</sup> Dass ein progressiver Teil des italienischen Katholizismus zur 68er Revolte beigetragen hat, darauf wies als erster der liberale Kommentator Nicola Matteucci 1970 in der Zeitschrift *Il Mulino* hin.<sup>72</sup>

**Vor allem die Mailänder Universität La Cattolica war ein zentraler Ausgangspunkt der Revolte; noch heute sieht Minister Roberto Calderoli von der Lega Nord die italienischen Bischöfe von 1968 „infiziert“.**

68 | F. Pizzuti war bei einer Analyse der Zeitungsberichterstattung über den Vietnamkrieg von der Ähnlichkeit zum Ton überrascht, in dem die Medien in den letzten Jahren vom Irak-Krieg berichten. A.a.O., S. 17.

69 | Ansa-Analyse, 25.4.2008.

70 | „Die marxistische Revolution zündete in der ganzen Universität, erschütterte sie in ihren Grundfesten. Jahre zuvor hätte man erwarten dürfen, die theologischen Fakultäten würden ein Bollwerk gegen die marxistische Versuchung bedeuten. Nun war das Gegenteil der Fall: Sie wurden zum eigentlichen ideologischen Zentrum.“ Joseph Kardinal Ratzinger, *Aus meinem Leben. Erinnerungen*, Rom 1997, S. 139.

71 | Meldung der Nachrichtenagentur Agi, 11.5.2008.

72 | Sein Aufsatz ist wieder abgedruckt in: Matteucci, a.a.O., Ss. 63–85.

**Auch die Enzykliken dieser Jahre wurden von vielen Katholiken als Zeichen der Öffnung nach links gedeutet.**

Die Hintergründe: Im Dezember 1965 war in Rom das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende gegangen. Es hatte die Wichtigkeit des politischen Engagements der Laien betont<sup>73</sup> und auch in Italien die Erwartung einer Modernisierung der Kirche und ihres gesellschaftlichen Engagements geweckt, die nicht gleich erfüllt wurde. Hinzu kamen neue theologische Denkformen, z. B. die in Italien intensiv rezipierte „Politische Theologie“ von J.B. Metz. Auch die Enzykliken dieser Jahre wurden von vielen Katholiken als Zeichen der Öffnung nach links gedeutet: *Mater et Magistra* (1961) von Johannes XXIII. mit ihrer Verurteilung des Neokolonialismus, *Pacem in Terris* (1963) vom gleichen Autor mit ihrem pazifistische Strömungen ansprechenden Grundton und *Populorum Progressio* (1967) von Paul VI., die den Kapitalismus kritisierte und das Interesse an der Dritten Welt, vor allem an Lateinamerika, aufgriff.<sup>74</sup> Allerdings zog Mitte 1968 *Humanae Vitae* mit ihrer Verurteilung von Pille und künstlicher Verhütung dermaßen scharfe Proteste auf sich, dass die Kirchenführung den „Progressiven“ auch innerhalb der Kirche mit einem Schlag als gestrig und im Bunde mit den rückständigen Kräften im Staate erschien. 1968 markiert damit auch einen deutlichen Bruch innerhalb der Kirche, der bis heute spürbar ist.

Vor allem die seit jeher starken katholischen Verbände waren von der mit dem Konzil assoziierten Aufbruchstimmung geprägt und fühlten sich in politischer Hinsicht von der Bereitschaft der Democrazia Cristiana zum Centro-Sinistra-Experiment ermutigt. Auch die Liturgiereform im Gefolge des Konzils konnte in vielen Fällen geradezu zum Vehikel für die „Anfechtung von Autorität“ werden; mit neuen liturgischen Formen erreichten auch neue Inhalte wie *terzomondismo* und Pazifismus Jugendliche in Pfadfinderlagern oder Gruppen der Azione Cattolica.<sup>75</sup>

Hinzu kam paradoxerweise, wie Matteucci damals bemerkte, „die alte Aversion des reaktionären Katholizismus gegen den Staat und die moderne Gesellschaft, gegen Liberalismus und

73 | G. Salzano, a.a.O., S. 162–164. Salzano zitiert auch S. Huntington mit der Bemerkung, die Demokratisierungswelle in vielen Ländern Lateinamerikas sei „vor allem eine katholische Welle“ und hänge direkt damit zusammen, dass das Konzil die Nähe der Kirche zu demokratischen Regierungssystemen gezeigt habe (S. 164).

74 | F. Pizzuti, a.a.O., S. 44 f.

75 | G. Salzano, a.a.O., S. 166.

Bürgertum, die sich [...] auf der Linken in revolutionären Positionen Luft machte“.<sup>76</sup> Hinter scheinbar marxistischer Rhetorik von der Solidarität mit den „Arbeitern“ sah der Autor das katholische Konzept vom Einsatz für die „Armen“ durchschimmern.<sup>77</sup> Ein jahrhundertealter katholischer Antimodernismus wechselte da, so seine Schlussfolgerung, von rechts nach links. Er traf dort auf laikale Kräfte, die im Ausbleiben einer Reformation den Grund für den historischen Rückstand und die diversen *fallimenti* Italiens sahen.

Wenn es um direkte katholische Einflüsse auf das Werden der Studentenunruhen geht, fällt immer wieder der Name von Don Lorenzo Milani; der „Pfarrer von Barbiana“ forderte in seiner vielgelesenen *Lettera a una professoressa* in den Sechzigern eindringlich eine Schulreform und eine Abkehr vom autoritären Unterrichtsstil.<sup>78</sup> Im Detail ist ein originär katholischer Beitrag zur 68er Revolte allerdings schwer nachzuweisen. Eher wirkte wohl die reiche kirchliche Verbandskultur in Italien als Resonanzboden und Verstärker für im Wesentlichen politische Anliegen.<sup>79</sup>

Camillo Torres, ein kolombianischer Priester, der zu den Waffen gegriffen hatte, war im Italien der 68er genauso populär wie Che Guevara oder Fidel Castro.<sup>80</sup> Die intensiven Debatten im heutigen Italien über die Rolle der Kirche in der Gesellschaft, über *Cattocomunismo* und Befreiungstheologie gehören im weiteren Sinn zur übergreifenden 68er Debatte im Land; auch die Vorgänge um den Papstbesuch an der römischen Universität La Sapienza vom Januar 2008 sind ein Beleg dafür. Die Proteste von Studenten, die letztlich zur Absage der Visite führten, hatten, wie eine Nachrichtenagentur befand, einen „starken 68er Beigeschmack“.<sup>81</sup>

**Die intensiven Debatten im heutigen Italien über die Rolle der Kirche in der Gesellschaft, über *Cattocomunismo* und Befreiungstheologie gehören im weiteren Sinn zur übergreifenden 68er Debatte im Land.**

76 | Matteucci, a.a.O., S. 72.

77 | Ebd., S. 71.

78 | G. Verucci nennt weitere Einflüsse, u.a. die von einem Priester herausgegebene antibürgerliche Zeitschrift *Adesso* oder die zum Dialog mit dem Marxismus ermunternde katholische Zeitschrift *Il Gallo*. G. Verucci, „Il '68, il mondo cattolico e la Chiesa“, in: Agosti. S. 382.

79 | G. Salzano, a.a.O., S. 169.

80 | F. Pizzuti, a.a.O., S. 46.

81 | Ansa-Analyse, 25.4.08. Der Autor bemerkt am Rand, dass der Papstbesuch genau vierzig Jahre nach einer Demonstration katholischer Studenten auf dem Petersplatz vom 15.1.1968 terminiert war.

## DAS ANDERE 1968

Neben dem „katholischen 68“ gibt es noch ein Themenfeld, das in den letzten Jahren verstärkt die Aufmerksamkeit von Forschern gefunden hat: Das so genannte *altro Sessantotto* (anderes 68), eine minoritäre Gegen- oder begleitende Bewegung von rechts. Das ist zum einen der früher weitgehend ausgeblendete Anteil der Postfaschisten an der Revolution; es gab in diesem Jahr der Widersprüche auch neofaschistische Protestgruppen, die etwa im März 1968 die Geisteswissenschaftliche Fakultät der römischen Universität angriffen, vom linken Mainstream der 68er Bewegung aber schnell isoliert wurden. Das ist zum anderen eine Reihe von Denkern, die sich früh mit dem Phänomen 1968 auseinandersetzten. R. Pertici zählt eine lange Liste von Namen auf, aus denen vor allem A. Del Noce hervorsticht. Aufgeführt sind ansonsten u.a. die schon erwähnten N. Matteucci, R. De Felice, aber auch P.P. Pasolini oder G. Guareschi, in Deutschland vor allem bekannt als Autor von *Don Camillo*.<sup>82</sup>

Der katholische Turiner Philosoph Del Noce beklagte schon Ende der fünfziger Jahre das Verschwinden der von A. De Gasperi versuchten, aus seiner Sicht sich aus gemeinsamen zivilisatorischen Wurzeln nährenden politischen Zusammenarbeit von Katholiken, demokratischen Sozialisten und Liberalen; er sah ein Zeitalter der Extremismen heraufziehen. Den Ausbruch der 68er Unruhen beobachtete Del Noce mit großem Interesse; hier äußere sich ein „echtes, wenn auch konfuses moralisches Unbehagen“, dem allerdings die Richtung fehle. Wer die Wohlstandsgesellschaft bekämpfen wolle, der müsse eigentlich „für die Wiederherstellung der religiösen Dimension und für die moralische Autorität der Werte“ eintreten. Del Noce sah ein baldiges Scheitern der Revolte voraus.<sup>83</sup>

## „MYTHOS 68“

Vierzig Jahre nach den Ereignissen zeigt der italienische Rückblick auf die Studenten- und Arbeiterrevolte trotz aller Linien, die bis ins Heute führen, vor allem eines: 1968 ist vorbei. Es ist Geschichte. Ein

**1968 ist vorbei. Es ist Geschichte.**

82 | R. Pertici, a.a.O., S. 184.

83 | Die Darstellung dieses Absatzes folgt R. Pertici, a.a.O., S. 198, 200, 214 f., 242 f.

Datum, aufgeladen mit Symbolgehalt, ein kompliziertes und in sich widersprüchliches Kompositum „aus Phantasie und Ideologie, aus jugendlicher Energie und Illusionen“<sup>84</sup> – ein Mythos. Als 2006 mit G. Napolitano ein früherer Kommunist zum ersten Mal in Italiens Nachkriegsgeschichte ins höchste Staatsamt gewählt wurde, sprachen Kommentatoren einhellig vom Ende einer Epoche, deren Kristallisationspunkt 1968 war. Das Gleiche war 2006 bei der Wahl des Kommunisten F. Bertinotti zum Parlamentspräsidenten sowie im Frühjahr 2008 bei der Wahl des Postfaschisten G. Fini (Alleanza Nazionale) in das gleiche Amt zu hören.

Zwar wehren sich einige Autoren wie A. De Bernardi und R. Madera gegen die Mythisierung von 1968, weil dadurch aus ihrer Sicht „die politischen und kulturellen Werte“ dieser Bewegung „jedweden Charakter der Relevanz verlieren“.<sup>85</sup> Doch je mehr Zeit verstreicht, desto weniger wird wohl diesem Mythos 68 in Italien noch ein negativer Beigeschmack anhaften können, desto mehr wird er sich (zumal nach dem Abgang seiner Hauptdarsteller) zum positiven Topos entwickeln. Schon jetzt gibt es in Italien immer mehr Darstellungen und Bezugnahmen auf 1968 „da chi non c’era“ – von denen, die nicht dabei waren. Vor allem die Tatsache, dass sich die Erinnerung an die 68er von der Debatte über die darauffolgenden „bleiernen Jahre“ weitgehend gelöst hat, zeigt den Trend zur versöhnlichen Musealisierung der Revolution. Zumal die „kreative Einheit der Widersprüche“, die das Phänomen 1968 bestimmte,<sup>86</sup> für Links wie Rechts auch in Zukunft genügend Anhaltsmöglichkeiten bietet.

Auch wenn im Rückblick kaum mehr erklärbar sei, was italienische Bürgersöhne mit Mao oder Che Guevara gemeinsam gehabt haben sollen: Ist denn, so fragt F. Pizzuti, der Idealismus der Achtundsechziger nicht „allemal besser als eine

84 | F. Pizzuti, a.a.O., S. 49.

85 | A. De Bernardi / R. Madera, a.a.O., S. 310. Auch G. Pasquino warnt, wer 1968 zum „epochalen Ereignis“ erkläre, verliere dadurch den Blick für die „vielen kleinen Transformationen“ in der Gesellschaft, „die von diesem Jahr eingeleitet wurden, aber nicht unbedingt epochal sind“. Damit meint er zum Beispiel die gewachsene Zahl von Ausdrucksformen auf der politischen Bühne; ganz neue Formen der Debatte und der politischen Entscheidungsfindung hätten auch in politischen Kreisen Einzug gehalten, die sonst mit 1968 nicht viel anzufangen wüssten. G. Pasquino, „Il '68 e il sistema politico italiano“, In: Agosti. S. 351 f.

86 | G.C. Marino, a.a.O., S. 249.

Welt, in der man sich an Konflikte, ethnische Säuberungen und zynischen Individualismus gewöhnen muss“<sup>87</sup>